

Es war einmal...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es war einmal ...

Er war von Beruf Musiker, Cellist in einem grossen Orchester. Und als solcher rückte er 1934 mit bis zur Schulter reichender Mähne in die Rekrutenschule

Von Adolf Heizmann

ein. Im Aufgebot hatte es geheissen: 3-mm-Haarschnitt, Nacken ausrasiert.

«Wie haisst sälle Zigyer?!» rief der Kommandant. – «Häfeli!» antwortete der Mann zögernd. – «Ab zum Coiffeur! Und denn uf em Büro mälde!»

Ein Korporal wurde als Begleiter bestimmt. «I bi aber e Kinschtler, und die lange Hoor gheere zum Bruef!» wagte Häfeli einzuwenden. – «Unsere Coiffeur isch au e Kinschtler. Ab de Schiine!» Häfeli trottete deprimiert davon. Er verstand die Welt nicht mehr. Und als er wiederkam, war er dem Weinen nahe.

«I bi gege der Krieg,» sagte er immer wieder. Man liess ihn in Ruhe. Wer war denn nicht gegen den Krieg? – Beim Fassen der Ausrüstung sagte er: «I bruuch doch kai Gwehr, i lehr doch nie

schiesse. I wott haim, sie bruuche mi am nägschte Konzärt.»

«Syt er überhoubt musikalisch?» fragte ihn der Zugführer. «Si wurde stuune, i ha s absolute Gheer, wenn Si wisse, was das isch.»

«Füsilier Häfeli!» klang es fast drohend. «I ka au zwaistimmig pfyffe!» – «Soso? Also zeige!» Und Häfeli pfiiff den Wettsteimarsch zweistimmig so perfekt, dass alle verzückt lauschten und dann Beifall klatschten.

Doch der Musikus taugte wirklich nicht für den Dienst. Beim Marschieren schnellten linkes Bein und linker Arm gleichzeitig nach vorn, eine Art Passgang; und bei Zielübungen war es ihm unmöglich, ein Auge offen und das andere geschlossen zu halten. Man übte mit ihm auf tausend und zurück, ohne Erfolg. «Fisulier» Häfeli, wie er sich stets meldete, war eine Bleikugel für die Kompanie. Überhaupt das Melden! «Herr Fisulier, Lütnant Häfeli meldet sich rückwärts – eh – zurück.» – Der Mann wurde dem Schularzt vorgestellt. Der Befund war klar: «Dä Ma isch musikalisch und denn het's es. Uusmuschtere!» – Häfeli war überglücklich und pfiiff beim Köfferlipacken – den Radetzky-marsch, zweistimmig. Auch andern war's ums Pfeifen.

!! Zwischenruf !!

Es gibt noch Heuchler: Lange wurde diskutiert, ob es angesichts der Lage in Südafrika schicklich sei, den Weltmeisterschaftslauf der Formel I vom 19. Oktober, der in Kyalami stattfinden sollte, überhaupt auszutragen. Da es dabei um sehr viel Geld geht, hatten die Funktionäre des Formel-1-Zirkus da keine falschen Hemmungen. Die Rennfahrer gaben zu verstehen, sie seien zur Teilnahme an diesem Rennen gezwungen worden. Einzelne versuchten deshalb, mit Gesten zum Ausdruck zu bringen, was sie wirklich empfinden. Durch die österreichische Presse geisterte die Meldung, Niki Lauda habe Bischof Desmond Tutu in seine Box am Rundkurs von Kyalami eingeladen.

Tutu hatte nach der Hinrichtung des 28-jährigen Benjamin Moloise aber anderes zu tun. In der Tagesschau vom 19. Oktober kam dann zum Ausdruck, dass auch das Fernsehen DRS ein Zeichen der Anteilnahme und des Mitgefühls setzen wollte: Moderator Peter Achten teilte mit, das Fernsehen DRS habe – wie alle andern europäischen Fernsehanstalten auch – wegen der Vorgänge in Südafrika auf eine Direktübertragung des Autorennens verzichtet. Achten war ehrlich genug, sinngemäss zu bemerken, die Formel-1-Weltmeisterschaft sei ja schon vor dem Rennen in Südafrika entschieden worden, weshalb sich eine Übertragung ohnehin erübrigt habe ...

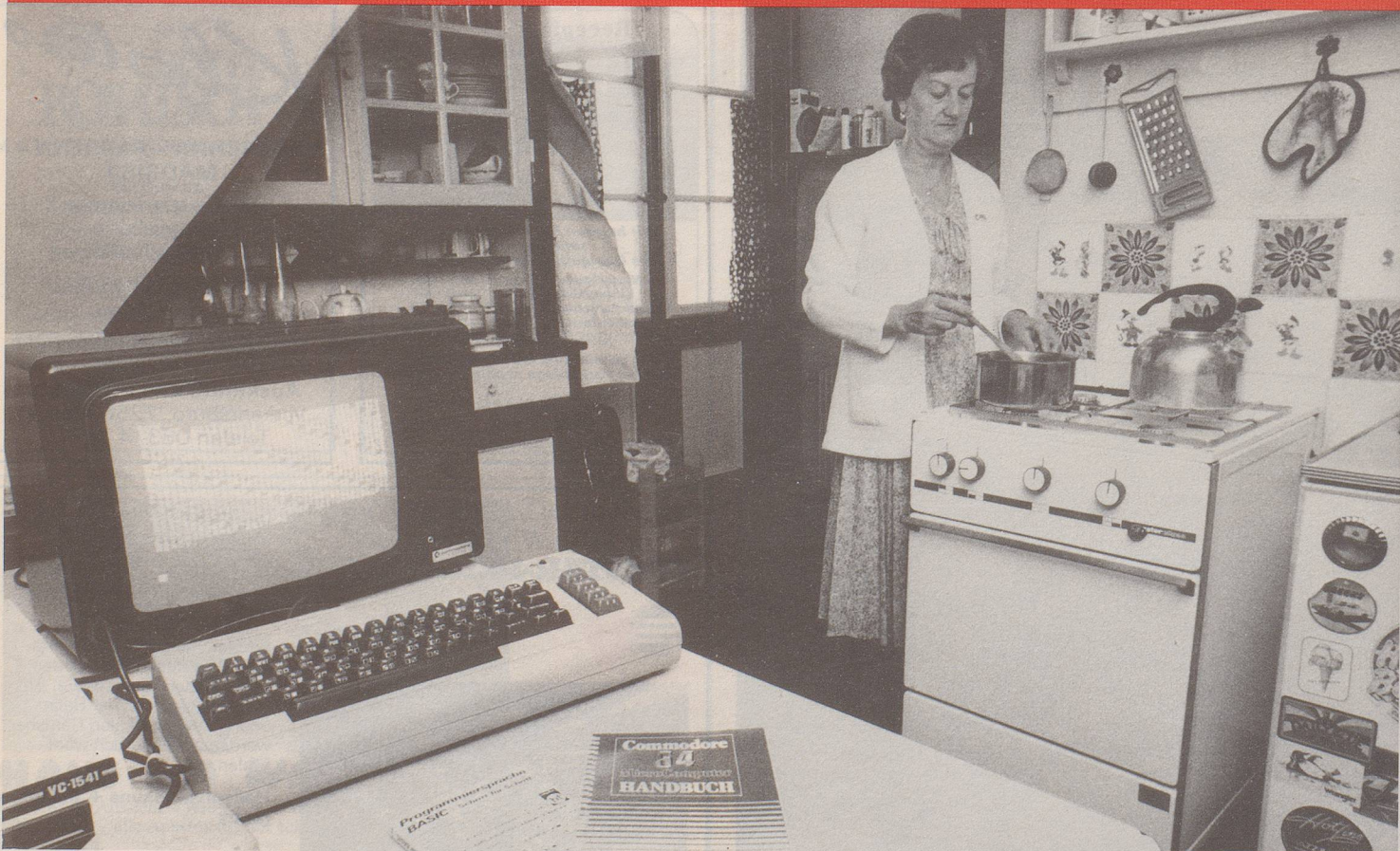
wm

Sprichwörtlich genommen

«Das Leben ist ein Kommen und ein Gehen», zitiert der Vater am Mittagstisch. Die Viertklässlerin verwertet das Gehörte gekonnt im nächsten Aufsatz: «Das Leben ist Einkommen und Eingehen.»

Poldi

Das Bild aus dem Alltag



Recht so!: Die Frau gehört ins Haus – zu Computer, Kochherd und Kindern ...